Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 24

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 24 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 10. Juni

Noch bist du jung.

Noch bist du jung, es strahlt der Jugend Glanz
Aus deinen Augen dir wie Sonnenschein.
Auf deinem Haupt der Unschuld Blütenkranz,
Im Herzen eine Liebe zart und rein.
So golden wie die Sterne ist dein Hoffen,
Dein gläubig Herz, es sieht den Himmel offen.

Noch ahnest du des Lebens Dunkel nicht,
Rings um dich her nur Blumen, Sonnenlicht.
Von deinem Mund ein glücklich Lächeln grüßt,
Des Friedens süße Ruh dich lind umfließt.
Leicht wandelst du dahin, geschmückt mit Rosen,
Um deine Wangen Frühlingslüfte kosen.

Wie bald vergeht der Jugend selger Traum,
Der Kindheit Glück zerfließt wie Wellenschaum!
O freue, Mädchen, dich der schönen Zeit,
Der Freude öffne deine Arme weit!
Laß' hell erklingen deines Herzens Lieder,
Noch freu' der Jugend dich, sie kommt nicht wieder!

O. Braun.

Eidgenossenschaft

Der Nationalvorstand der schweizer. Freundinnen junger Mädchen sieht sich veranlaßt, in einem längern Manifest an die Presse unsern Schweizermädchen mehr Zurückhaltung gegenüber den in der Schweiz internierten ausländischen Soldaten ans Herz zu legen, damit sie sich nicht, wie es vorgekommen sein soll, über allzu große Zudringlichkeit zu beklagen haben. Es sei überhaupt einer Schweizerfrau unwürdig, sich an den ersten besten Fremden wie Einheimischen wegzuwerfen, heißt es mit Recht darin.

Auf eine Anfrage der Neutralitätskommission antwortet der Bundesrat, daß er zurzeit Schritte zur Herbeischaffung des Friedens für verfrüht halte, weil die allgemeine Kriegslage das Friedensbedürfnis der kriegführenden Staaten nicht gefördert habe. In der Frage der hospitalisierten Kriegsgefangenen hat der Bundesrat die Notwendigkeit erkannt, daß ihnen nach Möglichkeit, ohne dadurch die einheimischen Arbeiter zu schädigen, Arbeit zu verschaffen sei. Hospitalisierte Kriegsgefangene, die sich Vergehen zuschulden kommen lassen, sollen in Strafanstalten interniert werden. — Die Kommission wünscht, daß man sich gegen die zum Dienst einrückenden Auslandschweizer in der Verabfolgung von Reiseentschädigungen nicht allzu zurückhaltend zeige. — Die Landschäden durch die Truppen betragen seit der Mobilisation der Armee rund 1½ Millionen Franken; die Ausrichtung der Entschädigungen soll rasch durchgeführt werden. —

Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung folgenden Kredit für Kriegsmaterialanschaffungen im Jahre 1917 zu bewilligen: Bekleidung: 296,544 Franken, Bewaffnung und Ausrüstung: 3,231,469 Franken, Offiziersausrüstung: 338,420 Fr., Kriegsmaterial: 2,718,804 Franken, Festungsmaterial: 40,775 Fr.; insgesamt 6,626,012 Franken, gegenüber 4,981,054 Fr., die für das Jahr 1916 budgetiert waren. —

Der schweizerische Minister von Claparède in Berlin hat einen Erholungsurlaub antreten müssen. Seine Stellvertretung hat der frühere Gesandte in Washington, Dr. Vogel, übernommen.

Die schweizerische Neutralitätskommission hat den Bundesrat eingeladen, einen Beschlussesentwurf auszuarbeiten, nach dem die infolge des Krieges erzielten außerordentlichen Gewinne angemessen versteuert werden müssen. Der Beschluß soll der nächsten Bundesversammlung als dringlich unterbreitet werden. —

† Oberst Karl Müller,

gewesener Redaktor am „Bund“.

Im Alter von 61 Jahren ist letzte Woche nach kurzer Krankheit Herr Oberst Karl Müller, der in der ganzen Schweiz durch seine Kriegsberichte von den Fronten der Zentralmächte bestens bekannte Redaktor des „Bund“, gestorben. Mit ihm ist ein gewandter Journalist, ein feuriger Patriot und eifriger Militär dahingegangen. 1855 als Sohn des damaligen Pfarrers von Limpach geboren, widmete sich Karl Müller nach Absolvierung der Gymnasialzeit dem Studium der klassischen Philologie und der Geschichte. Er wurde Progymnasiallehrer in Thun und Biel. Aber die Liebe zur Politik ließ ihn 1885 die Stelle eines Redaktors an der damaligen „Berner Zeitung“ annehmen. In den neunziger Jahren bekleidete er den Posten eines Sekretärs des schweizerischen Militärdepartements und im Jahree 1898 trat er in die Redaktion des „Bund“ ein, der er bis zu seinem Lebensende angehörte. Einige Jahre hindurch war er Mitglied des Berner Stadtrates, des Großen Rates und führte das Präsidium der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern. Als Journalist führte er eine gewandte Feder, war ein schlagfertiger Polemiker und ist jederzeit treu zu seiner Ueberzeugung gestanden, auch dann, wenn sie ihn in Widerspruch mit seinen Parteigenossen führte. Er war eine echte, kernige, bodenständige Bernernatur und seine ganze Art wurzelte im bernischen Wesen. Um seinen Heimatkanton hat er sich auch durch die Abfassung einer Schrift über „Die letzten Tage des alten Bern“ verdient gemacht. Im Militär durchlief Herr Müller alle Grade bis zum Infanterie-Obersten. Er war beim Kriegsausbruch Platzkommandant von Bern, leitete als solcher die Mobilisation der Berner Truppen und nahm ihnen den Treue-Eid für das Vaterland ab. — Sein Andenken wird hoch in Ehren bleiben. —

† Oberst Karl Müller.
(Phot. E. Vollenweider Bern.)

Das „Volksrecht“ weiß zu berichten, der Bundesrat habe 310,000 kg Reis und 94,500 kg Fette beschlagnahmt, die dem Schweizerischen Bankverein gehörten und in Basel und Buchs eingelagert waren.

Im Bundeshaus hat eine Konferenz zwischen den Vertretern der Papierindustrie und der Handelsabteilung über die Festsetzung der Bestandaufnahme, Beschlagnahme und Festsetzung von Höchstpreisen für Altpapier stattgefunden. —

Auf dem Schießplatz in Luzern werden zurzeit die ersten Proben mit Handgranaten eigenen Schweizerfabrikates angestellt. —

Bis jetzt haben sich 206 schweizerische Hotels zur kostenlosen Aufnahme von Krankenschwestern für die Dauer von 1 bis 5 Monaten gemeldet. Es können somit gegen 2000 Schwestern einen Ferienaufenthalt von je drei Wochen genießen. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat auf den 1. Juli nächsthin die gewerbsmäßige Herstellung von Zieger und Kasein verboten. —

Die Geschäftsleitung des Föderativverbandes eidgenössischer Beamter, Angestellter und Arbeiter ist an den Bundesrat mit dem Gesuch um Ausrichtung

einer Teuerungszulage herangetreten. Die erste Aussprache vom 3. Juni letzthin soll einen befriedigenden Verlauf genommen haben. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement gibt die Preiserhöhung von Petrol, Benzin und Benzol bekannt. Petrol kostet jetzt 41—47 Rappen der Liter gegen 18 Rappen vor dem Krieg.

Aus dem Bernerland

Die Arbeiten an der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn schreiten rüstig vorwärts. Zurzeit ist man daran, die Stationsgebäude zu errichten. Ein eigentliches Stationsgebäude mit einem Vorstand soll nur Täuffelen erhalten. Einige Schwierigkeiten bietet die Beschaffung von Schienen. Vor dem Kriege wurde mit einer französischen Firma für deren Lieferung ein Vertrag abgeschlossen, der aber gekündigt werden mußte. Nun kommen allein die Schienen 40,000 Fr. teurer zu stehen als angenommen worden war. —

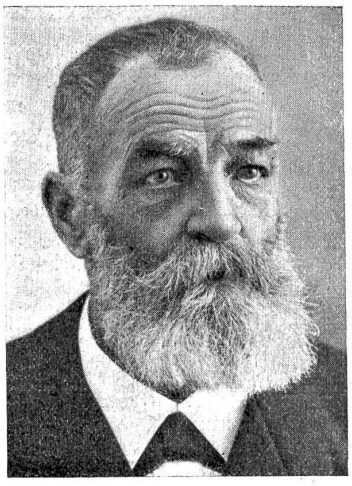
Um in Interlaken die Rekrutenschule der Nachgemusterten durchführen zu können, muß die Mädchensekundarschule dislozieret und im Primarschulhaus untergebracht werden. Bekanntlich hat sich auch Burgdorf um diese Rekrutenschule beworben, da im Städtchen die Unterkunftsfrage leicht zu lösen gewesen wäre. Offenbar wollte man mit der Versetzung der Rekrutenschule nach Interlaken dem Oberland einen kleinen Verdienst zuführen, sonst wäre die Steifnackigkeit unverständlich. —

Beim Spielen an der Dufourstraße in Biel fiel der fünfjährige Paul Peterschmid in die Schüß und ertrank. —

Am Pfingstsonntag veranstaltet der Wasserfahrtverein Basel-St. Johann eine Wasserfahrt von Scherzligen über Bern-Biel-Solothurn nach Basel. —

† Alt-Großrat Karl Reichenbach in Gstaad.

Ein Leichenzug, wie ihn das Saanenland noch nie gesehen, mit Musik, vielen umflorten Fahnen, Turnern, Schützen und einer zu Hunderten zählenden Trauergemeinde begleitete am 26. Mai die sterblichen Reste eines der Besten des Landes zu Grabe. Diese Feier, die spontan vom ganzen Volke aus allen Tälern des Landes begangen wurde, galt seinem verehrten Karl Reichenbach. Er starb im Alter von nahezu 70 Jahren nach längerer Krankheit in Gstaad, dessen Förderung ein großer Teil seines Wirkens galt. Mit ihm schied ein Mann von großer Tatkraft, Entschlossenheit und echt bernischem Wesen. Körperlich schon eine Kraftgestalt, war er auch geistig ein feuriger, weitsichtiger und tatkräftiger Mann, der neben dem Betrieb seiner Sägereien und dem ausgedehnten Holzhandel immer noch viel Zeit fand, zum Wohle seiner Mitbürger und seines Heimattales zu wirken. In Gstaad, wo er geboren wurde, verbrachte er seine erste Jugendzeit, kam dann zu seiner weitern Ausbildung nach Burgdorf und nach Genf. Schon dort war er ein eifriger Schütze und ausgezeichneter Nationalturner. Mit Begeisterung wurde er Soldat und brachte es bis zum Schützenhauptmann. Noch jetzt ist bei den ehemaligen Scharfschützen der



† Alt-Großrat Karl Reichenbach.

„Gemschihoupme" in bester Erinnerung. Das Schützenwesen seiner engeren Heimat war während Jahrzehnten unter seiner zielbewußten, erfolgreichen Leitung. Die Sekundarschule Saanen, deren Präsident er bis vor 3 Jahren war, war sein Sorgenkind, für dessen Wohlergehen er keine Opfer an Zeit und Geld scheute. Karl Reichenbach war der mutige Kämpfer für den richtigen Bau der Montreux-Oberlandbahnlinien. Ihm allein ist es zu verdanken, daß diese Bahn nicht nur das Saanenland streifte, sondern bis ins Verkehrszentrum desselben, nach Gstaad, führte. Diese Verlängerung der Bahn war denn auch der erste Grundstein zu der unglaublich raschen Entwicklung von Gstaad. Während ungefähr 30 Jahren vertrat Karl Reichenbach das Amt Saanen im bernischen Großen Rat.

Karl Reichenbach war ein Mann von goldlauterem, edelm, wahrem und liebevollem Charakter. Unter einer oft etwas rauhen, derben Schale ruhte ein goldener Kern, ein fröhlicher Humor. Es war sein Höchstes, zum Nutzen und Wohle seiner Mitbürger zu wirken und für seine vielen Arbeiter zu sorgen. Mit letzteren verband ihn ein schönes, patriarchalisches Verhältnis, was wohl am schönsten bestätigt wird durch die Tatsache, daß viele Jahrzehnte lang bei ihm arbeiteten, einer sogar 53 Jahre lang.

Hochgeachtet und verehrt von seinen Mitbürgern, wird der edle und liebe Verstorbene im Saanenland nicht vergessen werden.

Das Jungvieh der beiden kantonalen Strafanstalten Witzwil und St. Johannsen ist letzthin in 20 Wagenladungen nach Oey-Diemtigen zur Sömmerung verladen worden. —

Als auf dem letzten Thuner Märit die Bauernweiber sich weigerten, die Eier zu den vom Gemeinderat festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen und sie versteckten, stellte sich ein Polizist hinter den Korb und verkaufte die Eier an die Hausfrauen. Recht so! —

Die Anwohner des Bielersees klagen über große Schlangenplage. Vergangenen Sonntag fing der Jüngling Armin Hirt vier Vipern und eine Kreuzotter. Für die Tötung dieser gefährlichen Tiere sollten Prämien ausgesetzt sein. —

Um die Ortschaften Köniz und Niederscherli besser mit der Bundesstadt zu verbinden, werden gegenwärtig Probefahrten mit einem Motorwagen auf der Schwarzenburglinie gemacht. Eventuell sollen nach den genannten Orten Tramzüge eingeschaltet werden. —

Vergangenen Sonntag, 4. Juni, ging fast im ganzen Emmental ein starker Schneefall nieder. Alle Höhenzüge über 750 Meter glänzten im Winterkleid. Dabei haben letzte Woche viele tausend Rinder und Kühe die Alpsömmerung bezogen. —

In der Nähe des Bahnhofes Thun hat ein armer Familienvater eine Brieftasche gefunden, die eine große Summe Papiergeldes enthielt. Der Fund konnte am Bahnhofe dem Eigentümer zurückgegeben werden, worauf der Verlierer dem Finder eine Belohnung von 1000 Franken verabfolgte. —

Die kantonalbernische Vereinigung der Festbesoldeten will die Initiative ergreifen zur Gründung eines schweizerischen Bundes der Festbesoldeten. Bereits hätten sich einige kantonale Verbände in zustimmendem Sinne zu der Angelegenheit ausgesprochen. —

In Bonfol erklärte ein Feldweibel einigen staunenden Einwohnern seine Pistole, als ihm plötzlich ein Schuß losging und den 21jährigen Uhrmacher Lucien Gaibreis in die rechte Seite traf. Der Verletzte wurde ins Spital Pruntrut verbracht. —

In Wengen ist letzte Woche an einem Herzschlag der bekannte Hotelier zur „Alpenrose", Fritz v. Allmen, gestorben.

Am Pfingstmontag versammeln sich die bernischen Altzofinger in Magglingen. Pfarrer Peter Barth aus Laupen wird über die Grundlagen und Ziele der Volksgemeinschaften sprechen. —

In Interlaken geriet ein hospitalisierter Kriegsgefangener mit mehreren seiner Kameraden in Streit und verletzte seine Kameraden mit einem Messer. Die Polizei nahm den Uebeltäter in Gewahrsam. —

An einem Herzschlag starb auf einem Ausflug mit zwei Freunden der Geschäftsführer der Firma Schmid & Cie., Filiale Eriswil, Herr Fritz Wüthrich-Stauffer. Mehr als 50 Jahre lang war der plötzlich Verstorbene Mitarbeiter der genannten Firma und hat auch verschiedene öffentliche Aemter zur Zufriedenheit seiner Gemeinde versehen. — Ein Nekrolog mit Bild des Verstorbenen folgt in nächster Nummer. —

Ein Ruderboot mit zwei des Ruderns unkundigen Insassen trieb letzte Woche gegen die Aareschleusen bei Thun. Glücklicherweise konnten sich die beiden an den Schleusen festhalten und von Spaziergängern gerettet werden. Das Schifflein trieb umgekippt stromabwärts.

In Interlaken allein befinden sich zurzeit an die 60 Offiziere aller Waffengattungen der französischen Armee, die

ihre Familien nachkommen lassen wollen. Zurzeit werden Unterhandlungen gepflogen, um eine Spezialschule für die Kinder der Internierten ins Leben zu rufen. Wenn sie zustande kommt, würden die Offiziere in den umliegenden Kurorten nach Interlaken versetzt. —

Der langjährige Posthalter in Koppigen, Herr Ad. Gehriger, eine sehr geachtete Persönlichkeit, ist letzte Woche plötzlich gestorben. —

Vergangenen Samstag ist während des Mittagläutens in Aeschi plötzlich die große Kirchenglocke gesprungen. Die Glocke trägt die Jahreszahl 1579, hat einen Durchmesser von 1,28 Metern und ein Gewicht von 28 Zentnern. Folgender Spruch ziert sie: „O Gott durch din Barmherzigkeit Dilg ab an Ungerechtigkeit. Hanns Burdi, anno Dom. 1579. Jahr." Die beiden andern Glocken stammen ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert und wurden vom berühmten bernischen Glockengießer Abraham Zehnder aus Bern gegossen. —

In Mürren ist das kleine Hotel „Tourist" des Herrn Christ. Stäger vollständig abgebrannt. —

Raubmord in der Gemeinde Auswil. Samstag den 3. Juni wurde in der Küche des einsam am Waldrande stehenden Heimwesens zum „Alpli" die 61jährige Frau des Polizeidieners Flückiger ermordet aufgefunden. Die Frau, die eine geraume Weile vorher unfern des Hauses mit Kartoffelhacken beschäftigt war, muß sich gegen Mittag nach Hause begeben haben und dort mit dem Mörder zusammengestoßen sein. Von dem Verkaufe eines Kalbes und dem Erlös aus einem bescheidenen Eierhandel waren etwa 210 Fr. im Hause, welcher Betrag dem Mörder in die Hände fiel. Man nimmt an, daß er mit der Häuslichkeit und den Gewohnheiten der Familienglieder vertraut war, was auch daraus hervorgeht, daß der Täter zur Ausführung seines ruchlosen Vorgehens den Augenblick wählte, da Flückiger den Amtsanzeiger vertrug und der Hüterbube in der Schule war. Das Gericht war sofort zur Stelle. Als Gerichtsärzte amteten die Herren Professor Dr. Howald und Dr. Minder, Huttwil. Leider war ein Absuchen des Geländes mit Polizeihunden erfolglos, da die Spuren durch Neugierige verwischt waren. Man hofft dennoch, dem Mörder baldmöglichst auf die Spur zu kommen.

P-t.

Aus der Stadt Bern

† Dr. Rud. Stettler-von Fischer,

gewesener Burgerratsschreiber in Bern.

Nach längerem Krankenlager starb am 11. Mai Herr Dr. Stettler-von Fischer, ein in unserer Stadt und besonders in der bernischen Burgergemeinde hochgeschätzter Mann. 1844 als Sohn des Architekten Stettler-von Büren geboren, besuchte er die bernische grüne Schule und später mit einer Anzahl Stadtberner Kameraden das Gymnasium in Pruntrut. Die akademischen Studien führten ihn nach Heidelberg und München. Von der letztern Stadt kehrte er 1872 als Doctor juris in seine Heimat zurück. Im Militärdienst bekleidete er die Charge eines Quartiermeisters. Bald trat er als Stadtarchivar

† Dr. Rud. Stettler-von Fischer.

in den Dienst der Gemeinde Bern; später wurde er Kommissionsschreiber der Burgergemeinde, die ihn 1893 zu ihrem Burgerratsschreiber ernannte. In diesem Amte blieb er, bis ihn Gesundheitsrücksichten 1913 nötigten, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Gleichzeitig trat er auch als Präsident der burgerlichen Oberwaisenkammer, welcher Behörde er seit 1880 angehörte, zurück. In den Jahren 1898—1915 stand Herr Stettler an der Spitze der Gesellschaft zu Obergerwern. Als Vertreter der konservativen Partei saß Herr Stettler auch mehrere Wahlperioden im Berner Stadtrat und war während 17 Jahren Mitglied des Münsterkirchgemeinderates. Herr Dr. Stettler war seit dem Jahre 1873 mit Frl. von Fischer vermählt, aus dessen Ehe 3 Töchter und 1 Sohn entsprossen. Ein überaus glückliches Familienleben umgab den von allen hochverehrten Vater und Großvater. Wo er hinkam, gewann er durch seine Liebenswürdigkeit und seine schlichtheitere Art alle Herzen. Sein Andenken bleibe in Ehren! —

Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden seit längerer Zeit Liköre und andere Waren entwendet, ohne daß es der Bahnpolizei gelungen wäre, den Täter fassen zu können. Letzte Woche wurde nun der Schelm in flagranti ertappt und gefaßt. —

Der letzte Stadtrat wählte zum Stadtschreiber den bisherigen Stadtschreiberadjunkten, H. Markwalder, Fürsprecher, und bewilligte dem Kadettenkorps einen Beitrag von 400 Franken. —

Die Zahl der in der Stadt beaufsichtigten Pflegekinder betrug 1915 784. Die Zahl der Pflegeeltern betrug im Dezember 556, gegenüber 494 im Vorjahr. 9 Kinder mußten wegen schlechter Behandlung den Pflegeeltern weggenommen werden, 3 wurden von denselben adoptiert, 8 wurden in Anstalten versorgt, 28 von der städtischen Armendirektion übernommen, 21 sind der Schule entwachsen, 2 gestorben und 5 mußten ihrer Heimat zurückgegeben werden. Von den beaufsichtigten Kindern sind 653 Schweizer und 131 Ausländer. Gegen 27 Pflegeeltern mußte Strafanzeige eingereicht werden. —

Dieser Tage konnte Herr Oberst Tobler, der eidgenössische Abteilungssekretär für Seuchenpolizei, zurzeit administrativer Adjunkt des eidgenössischen Veterinäramtes, sein 40jähriges Beamtenjubiläum feiern. —

Der vergangenen Samstag unter dem Ehrenpatronat von Herrn Bundespräsident Decoppet veranstaltete Blüemlitag ergab eine Bruttoeinnahme von über 20,000 Franken. —

Letzte Woche traf auf dem Bahnhof Bern ein versiegelter Wagen ein, der zwei Millionen Franken in Silber für die Schweizerische Nationalbank in Bern enthielt. —

Ueber den früheren Verwalter des Steigerhubels, Jakob Lanz, der seit November letzten Jahres in der Haft saß und der Anstiftung und Beihülfe zur Abtreibung, sowie der Schändung einer ihrer Verstandeskräfte beraubten Person beschuldigt war, trat letzte Woche das Schwurgericht des Mittellandes zusammen und verurteilte den Angeklagten zu 2½ Jahren Zuchthaus und den Kosten des Verfahrens. Damit hat ein Fall seine Erledigung und Sühne gefunden, der lange Zeit das peinlichste Aufsehen in unserer Stadt erregte. —

Der Länggaßleist hielt am 30. Mai seine Frühjahrsversammlung ab und nahm die Berichterstattung des Leists entgegen. Unter seiner Aegide stehen verschiedene wohltätige Institutionen, so die Speisung und Kleidung armer Schulkinder, die Landverpachtung an arme Familien (25 Jucharten), der Knabenhort, das Lehrlingspatronat und die Speiseanstalt. Erhebend war die Mitteilung, daß ein früherer armer Schützling nun selbständiger Leiter eines industriellen Unternehmens ist, das einst bezogene Stipendium mit Zinsen zurückzahlte und sich als Mitglied mit einem schönen Jahresbeitrag aufnehmen ließ. Auch eine strebsame Schneiderin hat ihr Stipendium zurückbezahlt. Die Dankbarkeit lebt immer noch, wie es scheint. —

Durch die Aarekorrektion im Altenberg sind verschiedene Anwohner des Quartiers zu Schaden gekommen und das Richteramt III hatte ihnen entsprechende Entschädigungen zugesprochen, gegen die die Einwohnergemeinde Bern rekurrierte. Die Zivilkammer II hat aber das erstinstanzliche Urteil fast in allen Teilen bestätigt. Für Obstbäume, die verschwinden mußten, werden 20 Fr., für Landverluste 10, 12 und 14 Fr. per Quadratmeter und für Inkonvenienzen 90—1000 Fr. Entschädigungen bezahlt. —

Letzten Montag wurde ein eben bei der Ballonhalle auf dem Beundenfeld aufgestiegener Flugapparat von einem Windstoß gegen den Schermenwald getrieben. Bei der schnellen Notlandung wurde der Apparat stark beschädigt, die Insassen, ein Oberleutnant und sein Begleiter, kamen aber mit dem Schrecken davon. —

Am 25. Juni, eventuell 2. Juli findet auf dem Turnplatz im Schwellenmätteli ein kantonaler Einzelturntag statt, zu dem die Vorbereitungen bereits in vollem Gang sind. Ueber 450 der besten Kunst- und Nationalturner haben sich zu diesem friedlichen Wettkampf angemeldet. —

Das Städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat Mai 1916 total 992 Stellen. In ziemlich allen Gewerben befriedigende Arbeitsgelegenheit. Mangel an Metallarbeitern, Maurern, Erdarbeitern und an häuslichen Dienstboten; auch beim Hotelpersonal beginnt der Mangel, namentlich an Küchenpersonal, sich wiederum fühlbar zu machen. —

Vor ungefähr 2 Jahren hat sich in unserer Stadt eine sogenannte Blumenmission gebildet, eine Vereinigung von Frauen und Töchtern, die allwöchentlich an einem Nachmittag zusammenkommen und geschenkte Blumen von Gärtnern und Privaten zu Sträußen binden, um sie nachher den Kranken in Spitälern und Privathäusern zu bringen. Viel Freude und Sonnenschein wird dadurch manchem Einsamen und Verlassenen ins Haus gebracht. Wer noch an diesem Werk der Nächstenliebe mitmachen will, kann sich Wattenwylweg 6, II. Stock, melden.

In einer der letzten Nächte wurde am Dalmaziweg von Nachtbuben ein Brückenwagen im Werte von 500 Fr. in die Aare gestoßen. Auf die Entdeckung der Täterschaft setzt der Wageneigentümer eine Belohnung von 20—50 Franken aus. —

Kürzlich wurden im Gurtenwald, unter dichter Moosschicht verborgen, verschiedene Trankopferschalen aus keltischer Truidenzeit gefunden. —

Kunstmuseum in Bern.

Unser Kunstmuseum beherbergt gegenwärtig eine interessante Dreier-Separatausstellung. Hans Widmer in Brienz hat 22 Oelbilder, zumeist Porträts, darunter ein Selbstporträt und einige flotte Franzosenköpfe, Fred. Hopf in Zürich eine Anzahl Landschaften und Stilleben und ein Selbstporträt und dazu eine große Zahl Aquarelle, und der Luzerner Josef v. Moos einige Porträts und Gruppenbilder ausgestellt. Alle drei sind tüchtige, abgeschlossene Künstlerpersönlichkeiten, die aus Eigenem Schönes geben. Der Besuch der Ausstellung sei unsern Lesern warm empfohlen.

Der Krieg.

Die Einzelheiten über die Seeschlacht am Skagerrack sind nun erhellt und geben Einblick in den wahren Verlauf, in den Ausgang und die Bedeutung der Kämpfe. Der spätere Geschichtsschreiber wird als bemerkenswert die Klugheit der amtlichen englischen Berichte über die Schlacht hervorheben. Im ersten wurden rückhaltlos die eigenen schweren Verluste zugegeben, eine ganze Liste der gesunkenen Schiffe beigefügt und hervorgehoben, wie zielsicher die deutsche Artillerie schoß. In den folgenden zählte man nach und nach immer wachsende deutsche Schiffsverluste auf, erst wies man darauf hin, daß die meisten deutschen Einheiten arg zusammengeschossen in die Häfen zurückgekehrt seien. Dann rückte man mit den Zahlen der zerschossenen und gesunkenen Linienschiffe, Kreuzer und Kleinschiffe auf und schließlich kamen die Namen dran. Zur Stunde hat sich die öffentliche Meinung in England zur Annahme des eigenen Sieges durchgerungen; eine gewaltige Wendung von der ursprünglichen tiefen Niedergeschlagenheit. Diesen Umschwung hat die englische Berichterstattung durch eine möglichst vorteilhafte Darstellung des Schlachtverlaufs, plausible Erklärungen der eigenen Verluste und die Tatsache des eiligen deutschen Rückzuges vervollständigt. Englische Privatnachrichten behaupten heute, daß die deutschen Verluste nicht nur verhältnismäßig, sondern absolut größer als die englischen seien.

Dem gegenüber kam die deutsche Marineleitung in die Lage, den eigenen anfänglich gering angegebenen Verlusten nachträglich den Untergang der Großschiffe „Elbing", „Rostock" und „Lützow" hinzuzufügen. Solche Art der Meldung erklärt sich dadurch, daß diese Schiffe erst mehrere Tage nach den Kämpfen aufgegeben werden mußten und entweder sanken oder gesprengt wurden. In der ersten deutschen Siegesmeldung hieß es: „Selbstverständlich, daß unsere Schiffe beschädigt wurden." Die nachträglichen Verluste sind Folgen der Beschädigung.

Wenn die deutsche Regierung das Treffen dennoch als Sieg feiert und feiern läßt, so tut sie es mit einigem Rechte. Erstlich sind die bis jetzt bekannten wirklichen Verluste — die Schäden der Beschießung an den erhalten gebliebenen Schiffen nicht gezählt — denn doch auf englischer Seite immer noch doppelt so groß als auf deutscher: 120,000 gegen 60,000 Tonnen. Sodann ist der eilige deutsche Rückzug, wenn man das Wesen der beidseitigen Flotten, ihre Aufgaben und Aktionen betrachtet, das Gegebene gewesen. Die Aufgabe der englischen Flotte ist die Vernichtung des Gegners. Die Aufgabe der deutschen, so lange sie die numerisch schwächere bleibt, möglichste Schädigung des Gegners. England hoffte bisher von einem militärisch besiegten Deutschland die Auslieferung oder Abmontierung der Flotte zu erzwingen. Nun, da diese militärische Niederlage auf sich warten ließ, sollte vielleicht — aber nicht zweifellos! — eine Schlacht gesucht werden. Wenigstens zeigten sich in der letzten Maiwoche größere Gruppen englischer Schiffe vor dem gewöhnlichen Blockadering in der nördlichsten Nordsee. Diese Gruppen zu fassen, rückte die deutsche Hochseeflotte aus, und zwar in dem günstigen Momente, wo die englische möglichst zersplittert dampfte. Die ausgezeichnete Aufklärung der Zeppeline erspähte diesen Moment und trug damit die Hauptsache zum Erfolg bei. Tatsächlich stunden von den 25 englischen Großkampfschiffen nur 11 gegen 16 deutsche im Gefecht. Doch bestund der deutsche Plan gerade darin, vor Eintreffen der englischen Hauptmacht die vordern Staffeln nach Möglichkeit zu schädigen und sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Aber wesentlich ist der Unterschied denn doch, ob man die gesamte englische Hochseeflotte als Gegner bekämpfte oder bloß, wie die erste deutsche Meldung sophistisch lautet: „Vor sich hatte". Materiell lautet nun die deutsche Verlustliste: „Wiesbaden", „Frauenlob", „Pommern", „Elbing", „Rostock", „Lützow" und die Torpedoboote nebst Zerstörern, 60,720 Tonnen. Die englische: „Queen Mary", „Indefatigable", „Invincible", „Warrior", „Defence", „Black Prince", samt 10 Zerstörern, zusammen 117,750 Tonnen. Den Verlust des „Warspite" bestreitet England energisch, während deutscherseits auch das Sinken von „Malborough", „Prinzeß Royal" und „Birmingham", 60,000 Tonnen, vermutet wird.

England hat den Trost des eigenen Erfolges schon nötig. Nach den Dardanellen, Kut-el-Amara und Dublin nun noch eine regelrechte Flottenschlappe ist genug. Obendrein sank vorgestern bei den Orkneyinseln das alte Kriegsschiff „Hampshire" mit Englands größtem Führer, Lord Kitchener of Khartum, dem Bezwinger des Sudan und Südafrikas, dem Organisator der modernen englischen Feldarmee. Er war nach Rußland unterwegs, um militärische Fragen zu regeln, und fiel wohl einer englischen Treibmine zum Opfer.

Die österreichische Offensive müht sich an der letzten Gebirgsstellung der Italiener, den Plateaux der Sette Communi südlich der Talgründe von Asiago und Arsiero ab. Verschiedene Vorstellungen, auch an den Flügelpositionen, sind gefallen, neue Tausende von Gefangenen, dagegen wenig Material erbeutet worden.

Vor Verdun haben die Deutschen mit ungeheurer Anstrengung erst Damloup, dann den Gailettewald, dann das Stück zwischen beiden, endlich die Kuppe des Forts Vaux und vorgestern die Kasematten des Steinhaufens genommen. Die Besatzung hatte sich in den Kasematten verborgen, um den französischen Gegenangriff abzuwarten, der schon eingesetzt hat; die Besatzung aber, an fünfhundert Mann, ist gefangen. Die Deutschen stehen nun auch hier am innersten Fortsgürtel, vor dem Forts Tavannes, und flankieren den gesamten Ostsektor der Festung.

An der englischen Front tritt statt der Entlastungsoffensive deutsche Tätigkeit hervor. Die Vorstellungen von Ypern sind erstürmt worden und zwar wird die deutsche Meldung englischerseits durchaus ohne Nervosität bestätigt. England weiß, oder glaubt, daß „seine Stunde" noch nicht gekommen ist.

Aller Augen richten sich zur Stunde nach dem Osten, wo von Pinsk bis Bessarabien die Russen zum Sturm ansetzen. Nach ihren Meldungen haben sie 41,000 Gefangene gemacht und die österreichische Front durchbrochen. Die Oesterreicher ziehen sich hinter den Styr, auf die Festung Lutzk, zurück — in „vorbereitete Stellungen". A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672). — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302).